

Ein Forum vielfältiger Stimmen

Über dreißig Jahrgänge des Betriebs-Beraters stehen in meinem Arbeitszimmer. Die Platzfrage ist bislang immer zugunsten des BB (und zu Lasten anderer Zeitschriften) entschieden worden. Weshalb?

Es wäre pure Heuchelei, wenn ich behaupten würde, dass ich mit allem einverstanden bin, was im BB steht, oder dass ich mich über die Mehrzahl der Beiträge im Arbeitsrecht freue. Viel zu oft wird – getragen von explizitem oder heimlichem neoliberalen Credo – der Arbeitnehmerschutz klein gemacht. „Weniger Mitbestimmung“, „Geringerer Kündigungsschutz“ und „Wirksamere Überwachung am Arbeitsplatz“ könnte über vielen Beiträgen stehen, auch wenn die Autoren selbstredend wissen, dass so viel Plakativität für ihr Anliegen eher schädlich wäre. Der Zeitgeist ist allgegenwärtig; unwahrscheinlich, dass man neben den positiven auch die negativen Seiten des Marktes behandelt findet, dass von seinen Zwängen und seinen Irrationalitäten die Rede ist.

Doch dies macht nicht den ganzen Betriebs-Berater aus. Es steht jedem des Lesens und insbesondere des Schreibens kundigen Juristen frei, eine Gegenposition zu formulieren und sie an die Redaktion zu schicken. Wenn die Qualität stimmt, wird der Beitrag veröffentlicht, auch wenn er für mehr Mitbestimmung, für besseren Kündigungsschutz oder für dezidierten Persönlichkeitsschutz am Arbeitsplatz plädiert. Auch außerhalb des Arbeitsrechts scheut der BB „heiße Themen“ nicht. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Verhalten von Rating-Agenturen ist möglich, obwohl andere Verlage möglicherweise um ihr eigenes Rating fürchten würden. Der BB ist ein pluralistisches Forum, wo jeder zu Wort kommt, der etwas zu sagen hat. Diese Offenheit, die ich bei Reinhold Trinkner zum ersten Mal erlebt habe und die heute von Thomas Wegerich und den anderen Verantwortlichen mit gleicher Konsequenz fortgeführt wird, ist das, was mich mit dem BB verbindet. Wenn sich sehr viel mehr Leute aus einem „Lager“ melden, hat dies die Redaktion nicht zu vertreten.

60 Jahre sind eine lange Zeit. Schaut man in die alten Bände und vergleicht man die Entscheidungen und Aufsätze mit den heute publizierten, so gewinnt man den Eindruck, dass damals Handwerker zugange waren, die im Regelfall sorgsam (manchmal auch etwas schlampig und oberflächlich) gearbeitet und lange an ihren Produkten herumgefeilt haben.

Heute wird man im Regelfall eher mit Standardware auf hohem Niveau konfrontiert– dank Juris und anderen elektronischen Quellen hervorragend dokumentiert, mit Formulierungen ohne Ungeschicklichkeiten, aber auch ohne Ecken und Kanten, mit Argumentationsmustern, die sich für Insider vorausahnen lassen. Da und dort findet man noch einen Handwerker, an dem das Folien- und Powerpoint-Zeitalter vorbeigegangen ist, oder (mehr als bei andern) einen Querdenker, der überraschende Einsichten vermittelt.

Die Modernität hat auch ihre Vorzüge. Vor 25 Jahren war der BB eine Art Bleiwüste – dass es im Leben auch Farben gibt und dass man sie sogar beim Druck verwenden kann, war irgendwie als Erkenntnis noch nicht durchgedrungen. Dies ist heute anders – die Titelseite spricht an, Zwischenüberschriften haben ihre spezielle Farbe, und die Fotos zeigen, dass die Autoren realiter lebende Menschen aus Fleisch und Blut sind. Das Editorial spricht aktuelle Probleme an und wird viel gelesen, weil man sich als eiliger Leser eine Seite zutraut, in die Aufsätze und Entscheidungen aber nur dann einsteigt, wenn man sie für die tägliche Arbeit benötigt.

Wer sich in 60 Jahren gerade auch durch Wandel behauptet hat, braucht sich um die eigene Zukunft keine großen Sorgen zu machen. Die Hoffnung, dass der BB dereinst auf ein ganzes Jahrhundert zurückblicken möge, ist deshalb alles andere als ein frommer Wunsch. Ad multos annos!

Prof. Dr. Wolfgang Däubler, Bremen